

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 46

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Heilsarmee Ende.

Der Oberst Elsbörn, die Marischallin Booth,
Die waren vor Beten schon ganz konfus.
Doch lebten sie sorglos auf ihrer Burg
Und bettelten sich ganz langsam durch.

Der Oberst Elsbörn, die Marischallin Booth,
Die standen auf sehr vertrautem Fuß.
Und als sie standen einst vor ihrem Schloß,
Da nahte sich eilends ein reißiger Troß.

„Ach Oberst, mein Oberst,“ die Marischallin spricht,
„Siehst du die bewaffneten Leute denn nicht?“
„Ich seh' sie, verehrte Marischallin Booth,
„Sie bringen wohl Gelder und thun dann Buß“.

Sie brachten nicht Gelder, sie thaten nicht Buß,
Sie führten die Beiden hinweg zu Fuß,
Sie führten sie ab in langsamem Trab
Und setzten sie an der Grenze ab.

Geometrie.

Originalstudien vom Hans Fergeli.

Der gerade Weg ist der kürzeste, sprach die
Ohrseige.

Was nicht gerade ist, ist krumm, zum Beispiel
ein israelitisches Gesichtsbildere.

Das Trapez ist ein lezes Viereck, an welchem
ältere Leute aber keine Künste mehr machen sollen.

Ein Kreis ist überall gleich rund, darum rollen
die Fränkeln so leicht davon.

Wenn eine Linie sich um einen Punkt bewegt,
so entsteht ein Winkel, wo jede Verunreinigung bei
Strafe verboten ist.

Ein Liter ist ein Hohlmaß, namentlich wenn
nichts drin ist, darum soll man ihn nicht leer lassen.

Eine tête carrée ist eine Kapel voll Blödsinn und Selbstbewußtsein.
Ein Dreieck entsteht, wenn sich drei Gerade schneiden oder auch, wenn
man mit dem Rock an einem Nagel hängen bleibt.

Ein Ganzes hat vier Viertel, nur eine Gans hat acht Gansviertel.
Wenn man die Dummheit mit sich selbst multipliziert und durch 3.14
dividiert, so kommt ein Leitartikel heraus.

Eine Kugel hat nur einen Mittelpunkt und der Schwanenwirth ebenfalls.
Jeder Kegel hat einen Mantel, der Kegelhube meistens keinen.

Die Logarithmen sind in der Regel siebenstellig, die Abschiedsreden
der Weiber siebenundsiebzigstellig.

Wenn eine Kugel nicht ganz rund ist und Augen hat, so ist sie ent-
weder ein dickköpfiger Dummkopf oder eine Kartoffel.

Stumpfwinklge Dreiecke sind bei Torten und Pasteten nützlicher als
spitzwinklge.

Ein Punkt hat keine Ausdehnung — sprach der Fliegendreß und
lachte sich den Buckel voll.

Ein Kapitel aus dem „Buche der Richter“.

Muß und Vogel Basilius zankten sich ein wenig brüsk
Beim Turniere um die Wette, wer den Thierstein richterlich
Abzuthun die Mühe hätte; Keiner siegte, Keiner wich;
Endlich kam man überein, daß der Bund, der weisheitsvolle,
Diesen Streit entscheiden solle — und was konnte klüger sein?
Aber nein! — der Bundesanwalt sprach: „Ich finde keinen Anhalt
In das Ding mich einzumischen, hab' an Nothat schon genug!
Doch ich rath' Euch: Wenn ihr klug seid, so laßt den Kerl ent-
wischen! Denkt doch, wie es mit dem Richter heutzutage ist bestellt:
Spott und Hohn bei aller Welt! Darum besser: wir verzichten!
Denn wenn die Geschwornen ihn zu geehrten Händen nähmen,
Müßten wir uns zehnfach schämen, denn — man kennt ja ihren Sinn!
Wählt darum — ich sag's euch grad — der Blamage klein're, und
laßt den Kerl zum Teufel laufen. Besser ist's, man stößt beim Bad
Sich an einem Pfahle wund, als mit Haut und Haar erlaufen!“

Wo befindet sich das Berner Universitätsiegel?

Bisher hat es nicht gefunden werden können.

Sollte das alte Siegel jetzt vielleicht das Siegel der Verschwie-
genheit geworden sein?

Duhy.

Welcher verwegene Mund nennt noch „force majeure“ den Schlag?
Wohl beim erlauchten Spruch trat die „force majeure“ zu Tag! L.

Herr Pfarrer von Ah als Rekruteneindriller.

Bei eidgenössische Instrukter sig so richtig mit und breit,
We ilere hochwürdig Herr Pfarrer von Ah, hätmä gleit.
Di diste Buräschedel, die bigott ä Stallschyr pischend i,
Die prepernier är zur Rekruttäpflig vor, me meint es hämm nit sy.
Mit nu im ABC und Gimaleis, au in Versaisfigskund,
So der sie gewöhnli so viel, wenä Chuäh vo Muzfektunß, verflund,
Bring är i wenig Abendä die ruckä Kärlä zum Verstand,
Daß si nit Bundesröth mit Chünig und Cheiser wärten durenand.
Herr Pfarrer von Ah ist in Underwaldä gwiß ä gichyde Ma,
Doch häzä chaner nit und i will sägä, wär dörft häzä cha:
Di schlaue-n-Underwaldnermeitli find's, mit ihrem Byhl im Jopf.
Sie trilländ d' Buebä zum Axame-n-und bringen ihne d' Sach in Chopf.
's händ alli sich verabredt mittenand vo Lungere bis Stanz:
Wär im Rekruttäbiechli schlächti Notä hei — Chlaus oder Hans,
Söll z' Abig zu kein Meitschi cho, er find im Chämmerli ket Plaz,
Ä Bueb mit schlächtem Bygnß well ä teiz zum Brittigam und Schas.
Und wänn er vor em Chämmerfeistlerli scho uf der Holzbig stoht,
So will's d's Rekruttäbiechli zerlcht ugleh, bevor's en innä loht.
Und wänn er schlächti Notä zeigt, ob er au grad ä ruckä sig,
Das hilft dem Chläusli suber nüt, er mueß halt abe-n-ab der Big.
Das hät die Buebä gtipft und d's „Kälis“ Biechli hät der Chlaus
und Franz

Gstudiert, uswändig gleert und abeglyret we der Rosächranz.
Vom Brinig bis go Stanz leit Jede-n-ärnsflich sich ins Byg.
Um gueti Notä iberz'cho, lust mueß er abe-n-ab der Byg.
Herr Pfarrer von Ah chamä wirgeli firmä Häzämeister ha,
Doch gliest mä, wär in Underwaldä no viel besser häzä cha! —



Nägel: „Aber hä, Churi, das ischt
au e gitramigi Gschicht mit dere neue
Tonhalle; mer hunt e fenntig gar
nümme drus, welle das Recht heig.“

Churi: „Grabewegs isch e so. Die
Wiener bühauptet, sie hebib Recht; de
Züri-Architekt said, si Sach sei guet; de
Gull strabljirt, si Rechnig stimmi; d'Er-
perte schrybed, mer mües ihne glaube;
d'Professore erkläred, sie wüßids am
Beste; der Tonhallenvorstand meint, er
seig gichyder als alli und 's Volch wott
au nid im hinderä Gflek feil ha,
churz — —“

Nägel: „Churz, es ist wie en Bezirksrichter em Vikari said: „'s ischt
halt e tummi Gschicht und 's wär besser, sie wär nid bigegnet.“

Churi: „Uf der ersi Chlapf errathä, Nägel, d' Wiener meined
das au!“

Kartoffeljeremiade.

Ach, wir armen Bernerbauern, wie sind wir doch zu bebauern!
Die Kartoffeln allerorten sind zur Plage uns geworden;
Sind gerathen so in Massen, daß die Keller kaum sie fassen,
Und wir möchten gleichwohl „fennen“, denn wir dürfen sie nicht brennen.
Alles voll in jedem Keller, Pommes de terre auf jedem Teller,
„Röst“, Stod, geschwellt, gebraten, wären sie doch nicht gerathen!
Was soll man damit beginnen, wenn sie nicht ins Gläschen rinne,
Wenn sie nicht, 's ist zum Verzweifeln! aus dem Kupferhafen träufeln?
Trocken machen sie verdrißig; Herr Gott! mach sie künftig flüssig!

Gaiserbähnlirex.

Nachsubvention — wie stolz klingt der Ton!

Man hat in Gais berechnet klar und fleißig:

„33,333 . 33.“

St. Galler aber sind bekanntlich wurstig,

Und immer Appenzellerwasser-durstig.

33,333 . 33.

Doch leider hier nicht gerne „daran fleißig!“

Die Ziffern: achtmal drei! wie fein und artig!

Wie seid ihr da so farg und kalt und schartig!

33,333 . 33.

Seid wieder gut und frühlich Geld verschmeißig!

Nachsubvention — wie stolz klingt der Ton!

Das Wasser raucht schon!

„Dursli, leih mir deine Brente!“

„Dhä! gelt, du möchst us ere Leibrente läbe!“